



### „PENSIONIERTE“ LIPIZZANERHENGSTE

## Von der Hofreitschule auf den Gnadenhof

Drei „pensionierte“ Hengste der Wiener Hofreitschule – alle weit über 20 Jahre alt – wurden von Sonja Klima auf Gut Aiderbichl in Ungarn gebracht. Das Gestüt in Piber ist zu voll, jetzt soll ihnen in Ungarn nach all ihrer Arbeit „ein würdiger Lebensabend“ bereitet werden. APA

### WIEN

## Mordprozess um drei tote Kinder

31-Jährige soll ihre Kinder mit einem Polster erstickt haben.

Heute beginnt am Wiener Straflandesgericht der Prozess gegen eine 31-jährige gebürtige Nepalesin. Die Frau soll laut Anklage im Oktober des Vorjahres ihre drei kleinen Kinder – einen acht Monate alten Buben und zwei Mädchen, drei und neun – mit einem Kissen erstickt haben. Ein anschließender Suizidversuch der verheirateten Frau scheiterte.

Die Nepalesin war 2010 mit einem Studentenvisum nach Österreich gekommen, um eine arrangierte Ehe einzugehen. Aus ihren Plänen, in Wien ein Hochschulstudium fortzusetzen – in Kathmandu hatte sie Mathematik, Physik und Chemie studiert – wurde nichts. Die Ehe drohte zu scheitern, es kam zu Streitereien und Eifersuchtsfantasien

seitens der Frau. Bis sie aus Angst, die Kinder zu verlieren, beschloss, „mit ihnen in den Himmel zu gehen“. Der psychiatrische Gutachter urteilte, dass von der Frau große Gefahr ausgehe, die „Tötungsdelikte in zukünftigen familiären Situationen“ bewirken könnte. Eine Einweisung in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher ist beantragt.

### INNSBRUCK

## Angriff auf Tochter

Durch das offene Autofenster attackierte in Innsbruck ein 60-jähriger Serbe die Tochter seiner Partnerin mit einem Messer. Nur weil sich die Mutter dazwischenwarf, kam die 19-Jährige mit leichten Verletzungen davon. Die Polizei ermittelt jetzt wegen Mordversuchs.

### SALZBURG

## Betrug am Telefon

Um eine fünfstelligen Summe wurde eine 23-jährige Lungauerin betrogen. Ein Anrufer gab sich als Microsoft-Mitarbeiter aus, der 5000 Fehlermeldungen beim PC bemerkt habe. Sie gab ihm daraufhin sämtliche Daten bis hin zu Kontozugang und Führerscheinkopie.

### LINZ

## Bombe im Wald

Bei Holzarbeiten im Mühlviertel entdeckten Waldarbeiter am Wochenende eine 250 Kilo schwere Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg. Der Entminungsdienst rückte an und sprengte die Bombe. Die Bevölkerung von Rechberg musste in ihren Häusern bleiben.

**INTERVIEW.** In der Krise schwindet der Zusammenhalt. Forscherin Kieslich erklärt, was dagegen getan werden kann.

Von Matthias Reif

**W**ie definieren Sie den Begriff „Solidarität“ – auch im Kontext der Krise?

**KATHARINA KIESLICH:** Solidarität ist eine prosoziale Praxis. Es reicht nicht, mitfühlend zu sein, es geht um konkrete Handlungen. Zum Beispiel, wenn ich auf das Kind der alleinstehenden Nachbarin aufpasse, damit sie anderen Verpflichtungen nachkommen kann. Vorangesetzt steht die Erkenntnis, dass eine Gemeinsamkeit besteht, dass wir gewissermaßen alle im selben Boot sitzen – und danach gehandelt werden sollte. Ein weiterer Punkt ist, dass einem dadurch Kosten entstehen. Nicht unbedingt finanzieller Natur, aber vielleicht ist es Zeit oder Energie, die ich investieren muss.

**Teilen Sie den Befund der Umfrage? Hat die Solidarität in Österreich zuletzt abgenommen?**

Teilweise ja. Wir haben im Jahr 2020 im Rahmen einer Studie im April und im Oktober eine Interview-Reihe durchgeführt. Schon da haben wir Unterschiede festgestellt. Im April war die Solidarität noch relativ stark. Im Oktober hat das bereits klar abgenommen. Die Begründungen dafür waren vielfältig, hatten aber oft mit einem Erschöpfungszustand zu tun. Die Leute sind mit Fortdauer der Pandemie und der Maßnahmen zunehmend an ihre Grenzen gekommen, auch emotional. Der Wunsch, der Staat müsse die psychosozialen Folgen der Krise besser abfangen, ist deutlich gewachsen. Staatliche Solidarität haben viele – trotz aller Bemühungen der Regierung – vermisst.

**Gab es konkrete Forderungen an die Regierung?**

Der Wunsch nach einem universellen Grundeinkommen kam öf-

# „Viele vermissen die staatliche Solidarität“

ter. Oder zumindest nach einer öffentlichen Debatte zu diesem Thema. Wir sind in einer außergewöhnlichen Situation, daher kommen auch außergewöhnlichere Lösungsansätze und außergewöhnliche Anforderungen an den Staat. Das kann auch eine Chance darstellen. Wir haben auch oft gehört, dass sich die Menschen zu wenig in politische Entscheidungen eingebunden fühlen. Das betrifft etwa die Impf-Debatte, Schulschließungen und andere Maßnahmen. Die Leute fühlen sich zu wenig mitgenommen. Andererseits ist die Politik gefordert, derzeit noch

transparenter und nachvollziehbarer zu argumentieren. Manche Maßnahme mag aus wirtschaftlicher Sicht sinnvoll sein, stößt aber bei vielen Menschen auf Ablehnung, wenn sie sich dadurch ungleich behandelt fühlen.

## Kann Solidarität ein Mittel gegen die aktuellen Belastungen sein?

Im besten Sinne ja. Aber man muss Verständnis für die Sorgen der Menschen haben. Der allgemeine Erschöpfungszustand ist nachvollziehbar. Und auch der Widerstand einiger Menschen, die sich gegen Vor-

gaben wehren – vor allem, wenn sie das Gefühl bekommen, dass diese nicht wirken. Viele sind in Kurzarbeit oder haben ihre Arbeit verloren. Hier wäre verstärkte staatliche Unterstützung wichtig, damit die Menschen zuversichtlicher sein können. Die Bereitschaft, sich anderen gegenüber solidarisch zu verhalten, wird gestärkt. Und es geht auch um Ehrlichkeit. Wenn etwa klar ist, dass die gegenwärtigen Belastungen nur durch Steuererhöhungen zu bewältigen sind, sollte die Politik das auch klar kommunizieren. Auch das ist Solidarität.

## Zur Person

Katharina Kieslich gehört seit 2018 der Forschungsgruppe „Zeitgenössische Solidaritätsstudien“ am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Wien an. Seit März 2020 leitet die Politikwissenschaftlerin gemeinsam mit Barbara Prainsack eine internationale Interviewstudie zum Thema Solidarität in Zeiten einer Pandemie.



ANZEIGE

**PULS 4**

**Welcher Star steckt hinter der Maske?**

Heute 20:15

**The Masked Singer Austria**

**PULS4.COM**